

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Soren“

ersch. 1 mal wöchentl., auch Montag früh. — Bezugspreis: Kdholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., durch Träger und Agenturen incl. Post monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Bekanntheit 1.00 M., Sonderbeilagen 6 M., pro 1000. Anzeigennummer: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 1064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2003.

Nummer 181

Samstag, 8. April 1916.

70. Jahrgang.

Stadt Görz von neuem beschossen.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge im Tiroler Grenzgebiet. — Hindenburg-Ehrungen.

Der deutsche Frühling.

Die Märzschlachten 1916.

Von besonderer Seite aus dem Felde wird uns geschrieben:

Jede Würdigung der kriegerischen Entwicklung muß von der Grundtatsache ausgehen, daß der Krieg, soweit das Deutsche Reich in Betracht kommt, von dem schmalen Streifen an der Südburg abgesehen, der unter dem Feuer der Geschütze Velforts liegt, im wesentlichen auf feindlichem Gebiet geführt wird. Die größeren Landstrecken unseres Vaterlandes, über die vorübergehend alle Schrecken des Krieges hingebraut sind, liegen in der äußersten Nordostecke des Reiches und abseits des großen Stromes friedlichen Verkehrs. Sie sind deshalb der weitaus überwiegenden Mehrzahl auch des reisenden Teiles unseres Volkes so gut wie unbekannt geblieben. Zudem sind es Gebiete rein landwirtschaftlichen Charakters und darum entfernt nicht so verleslich als die industriellen Bezirke. So schwierig daher auch die Wunden waren, welche die Aufsicht der preussischen Provinzen geschlagen hat, und so warm und werktätig das Mitgefühl für die betroffenen Gauen sich in ganz Deutschland geregt hat, was es eigentlich bedeutet, den Krieg, diesen Krieg im eigenen Lande zu haben, das ist der überwältigenden Mehrheit der Daheimgebliebenen doch nicht annähernd zum Bewußtsein gekommen.

Hätten die deutsche Heere nichts anderes geleistet als dies: Schulter an Schulter mit unseren heldenmütigen Verbündeten gegen den Ansturm der vier größten Militärmächte der Welt den Krieg von der heimatischen Schwelle zu verdrängen und dauernd fernzuhalten — schon das wäre eine unvergleichliche Großtat gewesen und ein Lohn für alle auf die Vogels der Zahl an Menschen, Munition und Geldmitteln gehörigen Berechnungen unserer Feinde.

Aber die deutsche Heere haben schon vor Ausbruch des Frühjahres 1916 weit größeres vollbracht: sie haben, gen Westen im fahlen Vormarsch der ersten Kriegswochen, den Osten im zähen Ringen des zweiten Feldzugsommers, den Krieg von den Marken des Vaterlandes weit hinausgetragen, dem Feind an beiden Fronten wertvolle und teilweise unentbehrliche Gebietsstücke entzogen und gegen wütende Anstürme behauptet. Ein Gleiches haben unsere ältesten Verbündeten gegen den italienischen Ansturm, die Türken an den Dardanellen vollbracht, während das heldenmütige Bulgarenvolk in Verbindung mit den Heeren des alten Zweibundes die Friedensstörer Serbien und Montenegro zu Boden geworfen hat. So war nach dem harten, doch überall seggekrännten Ringen von anderthalb Kriegsjahren jene Lage geschaffen, wie sie sich um die Jahreswende 1916 darstellte.

Unsere Feinde haben sich in den Wahn gewiegt: nun endlich seien unsere Kräfte erschöpft; wir müßten und würden uns von Stund an Notgedrungen auf den Versuch beschränken, einem allgemeinen Ansturm der „einheitlichen Front“ unserer Belagerer in der erkämpften Linie Widerstand zu bieten.

Diesen Ansturm hatten sie für das Frühjahr 1916 mit allen den ihnen zu Gebote stehenden, von ihnen selbst immer wieder als unerschöpflich bezeichneten Nachmitteln vorbereitet. Sie hatten ihn laut und siegeszuversichtlich ihren Völkern und aller Welt angekündigt. Die deutsche Heere sind ihnen zuvorgekommen und haben ihre sorglich durchgearbeiteten Pläne über den Haufen gerannt.

Das ist die weltgeschichtliche Tragweite der Kämpfe, welche mit dem unverdächtig bedeutungsvollen 21. Febr. eingeleitet haben und die in den letzten Märztagen so weit fortgeschritten sind, daß es möglich ist, ihren Verlauf und ihre Ergebnisse in großen Zügen an überleben.

Obwohl diese Kämpfe sich auf allen Fronten abspielet haben, bilden sie doch eine zusammenhängende Einheit. Obwohl sie, von deutscher Seite aus betrachtet, sich teilweise als Angriffs-, teilweise als Verteidigungsschlachten darstellen, liegt ihnen doch ein einheitlicher Befehl zugrunde, der sich mit dem Sage kennzeichnen läßt: an Stelle der geplanten Frühjahrsoffensive der Verbündeten ist eine deutsche Frühjahrsoffensive in die Erscheinung getreten. Die Anstürme der Russen und Italiener stellen sich nur taktisch als Offensiv-, strategisch aber als Defensivhandlungen, wennschon als solche allergrößten Stils, dar. Das findet schon in dem Ausdruck „Entlastungsoperation“ einen etwas verhüllenden und beschönigenden, aber unmissverständlichen Ausdruck. Eine Entlastungsoperation ist eine Offensivhandlung mit Defensivzweck.

Was das für Geist und Stimmung der Truppe bedeutet, vermag vielleicht nur der ganz zu beurteilen, der diese Kämpfe selbst mitgemacht hat. „Es geht vorwärts“, dies Wort ist auf den deutschen Soldaten einen magischen Zauber aus, der alle Glieder des Kriegsvorganges unserer Armee mit wunderkräften durchdringt. „Wir greifen an“, da fühlt sich jeder stolz und freudig beteiligt, auch wenn die Gefahrlage ihn an eine Stelle geführt hat, wo er und sein Verband sich in der Verteidigung befindet. Unsere Front hat sich angefühlt des Bewußtseins, daß wir das Gesetz der

Stunde diktieren, bei ihrer heroischen Gegenwehr gegen die russischen Massenanstürme ebensowohl von Offenstrecke befeelt gefühlt, als die Kameraden im Westen. Gerade die in Rußland fechtenden Verbände, die im vergangenen Sommer das Glück gehabt hatten, in rastlosem Vorwärtsschritt dem russischen Koloss riesige Gebietsstrecken zu entreißen, gönnten den westlichen Kameraden aus vollem Herzen die Entscheidung, das Glück des Angreifen-Dürfens, das ihnen während des langwierigen und opfervollen Stellungskrieges verweigert gewesen war. Sie fühlten sich als ihre Rückendeckung und nahmen ihrerseits jede Gelegenheit und Veranlassung wahr, dem anstürmenden Gegner, wenn er, an ihrer zähen Entschlossenheit abprallend, sich zurückzog, in raschem Gegenstoß an folgen, soweit als irgend zweckmäßig erschien. Offenstrecke, Tatarstübchen und drüben.
(Ein weiterer Aufsatz folgt.)

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 7. April. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:
Russischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der lukanischen Front unterhielt der Feind gestern Nachmittag ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Dolmeiner Brückenkopf auch nachts anhält. Der nördliche Teil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kanonen beschossen. — Ueber Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Raachhoferbrücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute Nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feind, nahmen 122 Italiener, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Nördlich des Suganotals griffen starke italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeworfen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffe im Vehratalabschnitt. Nördlich des Tonalepasses wurde einige neuangelegte Gräben der Italiener heute Nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Bereitschaft Hollands.

Amsterdam, 7. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Den Soldaten der besetzten Stellung Amsterdam ist wieder eine etwas größere Bewegungsfreiheit eingeräumt worden. Wie das „Handelsblad“ meldet, dürfen sie jetzt wieder ihre Standoorte an den Wochentagen nach 5 Uhr, und an den Sonntagen nach 12 Uhr mittags verlassen. Sie dürfen aber nicht mit der Eisenbahn wegfahren.

Verurteilung von Engländern in Holland.

Haag, 7. April. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Lord Robert Cecil teilte im Unterhause auf eine Anfrage mit, daß die britische Regierung die holländische ersucht habe, den englischen Geandten bei strafrechtlicher Verurteilung englischer Untertanen sofort zu benachrichtigen.

Befürchtete Störungen der englischen Anleihe.

London, 7. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

„Daily Telegraph“ schreibt zu den neuen Steuern und dem neuen Budget, der Schatzkanzler könne nicht erwarten, daß er unter diesen Umständen Geld für Schatzscheine und Kriegsanleihen findet. Viele Finanzautoritäten der City glaubten, daß bei dieser hohen Einkommensteuer die nächste Kriegsanleihe nur dann ein großer Erfolg werden kann, wenn sie von der Einkommensteuer befreit wird.

Die „Morning Post“ schreibt, daß der Schatzkanzler in diesem Jahre, wenn der Krieg fortdauert, außer den Steuern noch 1400 Millionen Pfund Sterling ausbringen müsse, und es sei zu befürchten, daß bei der Höhe der Einkommensteuer der Wert und die Marktliquidität erklärlicher Wertpapiere nicht aufrechterhalten werden könne.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. April.

Am Bundesratsstische Dr. Helfferich, Dr. Lewald, Bahnschaffe.

Der Platz des Abg. Siebenbürger, der heute sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiert, ist mit einer prachtvollen Blumenpranke geschmückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Ministerialdirektor Dr. Lewald, daß die Zweifel des Abg. Scheldemann betreffend die Einbeziehung der Gewerkschaften in den Begriff der politischen Vereine unangebracht seien. Die Forderung der Regierung werde eingelöst werden. Eine Novelle zum Reichvereinsgesetz werde dem Reichstag noch in dieser Tagung zugehen. (Bravo!)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kurze Anfragen.

Abg. Daffermann (natlib.) fragt, ob dem Beschluß des Reichstages auf Ausbau des orientalischen Seminars zu einer deutschen Auslandsschule Folge gegeben wird und was bisher geschehen sei.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß der Ausbau des orientalischen Seminars notwendig sei, doch lasse sich gegenwärtig über die einschlägigen Wege noch nichts bestimmen.

Abg. Davidsohn (soz.) fragt, ob die Nachricht über die Ueberweisung von großen Mengen Getreide zu Brennweizen richtig sei und ob der Restbestand der Brennerei entzogen wurde und für die Volksernährung sichergestellt sei. Unterstaatssekretär Hr. v. Stein: Von den 45000 Tonnen Getreide, die vertraglich der Spirituszentrale überwiesen wurden, waren im März rund 12500 Tonnen gebrannt. Der Vertrag wurde dahin geändert, daß statt der 45000 Tonnen nur 20000 Tonnen zu Brennweizen zur Verfügung gestellt werden dürfen und alles übrige der Volksernährung zuzuführen ist.

Darauf beginnt die zweite Lesung des Militär-Etats. Berichterstatter Abg. Rogalla v. Biederstein (konj.) gedenkt zunächst des heutigen

Besuches auf dem Döberitzer Flugplatz. Er dankt dem Kriegsminister dafür, daß er den Abgeordneten Einblick in die dortigen Betriebe gestattet, und spricht den Flugzeugführern und Offizieren den Dank des Hauses aus. Änderungen an den Etatsätzen seien von der Kommission nicht vorgenommen worden. Hinsichtlich der Munitionsvorräte wurde in der Kommission festgestellt, daß wir mit der Munition und auch mit sonstigen Rohstoffen ausreichen, wie lange auch der Krieg dauern möge. (Bravo!) Das ganze Volk sei dem Heer und dem Kriegsministerium zu heißem Dank verpflichtet. (Beifalliger Beifall.)

Abg. Davidsohn (soz.): Leider häufen sich in letzter Zeit die Klagen über die Feldbriefzensur. Das kleine Restchen Selbstbestimmungsrecht muß den Feldgrauen erhalten bleiben. Allenfalls sollten nur hohe Militärstellen die Zensur verhängen, nicht aber die Feldweibel. Die Soldaten fürchten, ohne Zensur mit Reichstagsabgeordneten überhaupt nicht mehr verkehren zu können. Der Fall des Professors Nikolai, dem die Lazarett-Tätigkeit entzogen, die Lebtätigkeit unmöglich gemacht und der zum gemeinen Krankenwärter degradiert worden ist, erfordert dringende Remedur. Wir fordern, daß den Arbeitern in den Reichsbetrieben, so weit es nicht schon geschehen ist, eine Erhöhung ihrer Bezüge gewährt wird. Das Reichswehrrecht muß reformiert werden, das jetzige System ist veraltet. Auch die Frage des Urlaubes muß anders behandelt werden; nicht um die Leiter von landwirtschaftlichen Betrieben, sondern alle zur Feldbesetzung nötigen Mannschaften müssen beurlaubt werden.

Abg. Cohn-Nordhausen (soz. Arb.-Gem.) befürwortet eine Reihe von Anträgen, die sich auf Reform des Wehrdienstes, Änderungen im Urlaubswesen, bei der Bekämpfung sowie auf Änderung des Militärgerichtsverfahrens beziehen. Erzustillt sei es, erklärt der Redner weiter, daß sich die Mobilisation alkoholfrei vollzogen habe. Leider ist diese erfreuliche Erscheinung durch alle möglichen Anse, Alkohol ins Feld zu schicken, durchkreuzt worden. Gern erkennen wir an, daß unsere Heeresverwaltung bemüht ist, unsere Kriegsanfänger so zu behandeln, wie wir wünschen, daß unsere Leute im Ausland behandelt werden. Die Lageroffiziere sind von dem besten Willen besetzt. Das erkennen wir durchaus an. Unerbört ist die Verweisung ausländischer Kinder, auch wenn ihre Mutter eine Deutsche ist, von den Schulen. Das ist ein Ausfluß barbarischer Kriechführung. (Wolke. Präsident Dr. Kaempf ermahnt den Redner, sich zu mäßen.) Selbstverständlich werde ich mich den Anordnungen des Präsidenten fügen. Mein Bereitschaftsgefühl gebietet mir aber, Barbarei da festzustellen, wo sie vorhanden ist, auch deutscherseits. (Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe Sie wegen der Wiederholung zur Ordnung!) Die Kriegsbefolgsordnung ist ohne Einfluß des Reichstages ent-

Handen. Es scheint fast, als ob die Militärbehörde dabei ein schlechtes Gewissen gehabt hat. Der Klassencharakter des Heeres besteht immer noch; diesen müssen wir immerfort bekämpfen.

Des Reichstags Glückwünsche an Hindenburg.

Präsident Raempf bittet um die Erlaubnis, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg (Die Abgeordneten mit Ausnahme einiger Sozialdemokraten erheben sich von ihren Sitzen.) die herzlichsten Glückwünsche des Reichstages aus vollem Herzen auszusprechen. (Lebhaftes „Bravo“!)

Stellvertretender Kriegsminister v. Baudel: Es wird vielfach vergessen, daß wir uns im Krieg befinden, Millionen von Menschen im Felde stehen und die Vorgesetzten, die Beschäftigungsbedingungen, das Wetter und alles andere einem ständigen Wechsel unterliegen. Daraus ergibt sich naturgemäß, daß die härtesten Verfügungen nicht immer zur Durchführung gebracht werden können. Aus dem Bestehen von Mängeln kann man nicht folgern, daß bei uns alles faul ist. Auf Einzelheiten brauche ich nicht einzugehen. („Sehr richtig!“) Die Verpflegung der Soldaten steht unter den gegenwärtigen Verhältnissen vielfach auf Schwermühen; sie ist aber immer noch ausreichend. Die Verwendung von Alkohol erfolgt nur auf ärztliche Anweisung.

In Ankleben

sind 1400, meist englische Seeleute; 500 sind Vollblutengländer, 200 internationale Juden englischer Staatsangehörigkeit und über 700 Engländer, die Engländer bleiben wollen aus geschäftlichen Interessen und um nicht dienen zu müssen. 200 sollen entlassen werden. Die Verhältnisse werden jetzt geprüft. Über 1000 Engländer sind bereits entlassen worden. Schlaf-Verbringen ist Operationsgebiet; es muß deshalb dafür gesorgt werden, daß nicht ein überfülliger Zuzug von Personen dorthin erfolgt.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Abg. Städtien (soz.) bedauert, daß es ihm durch den Schluß der Debatte nicht möglich gemacht worden sei, seine Beschwerden vorzubringen. Er werde es bei der dritten Sitzung nachholen.

Geno bedauert Abg. Lunert (soz. Arbeits-Gem.) nicht zu Wort gekommen zu sein. Er wird, als er von „politischen Oberflächlichkeiten“ spricht, vom Vizepräsidenten Paasche zur Ordnung gerufen. Das gleiche widerfährt dem Abg. Liebknecht (wild), als er die Art der Staatsberatung als „Aspiration des Parlaments“ (schallende Heiterkeit) bezeichnet.

Der Etat wird bewilligt und die Resolutionen der Kommission angenommen.

Angenommen wird weiter eine Resolution der Sozialdemokraten auf Gewährung von Feuerzweckzulagen für die Arbeiter in den Reichsbetrieben, und eine Resolution der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Entlassung dauernd kranker und dienstuntauglicher Mannschaften, letztere durch Hammelprang mit 142 gegen 110 Stimmen.

Bei den „Einmaligen Ausgaben“ versucht Abg. Liebknecht (wild) über die Verwendung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten zu Ungunsten des eigenen Vaterlandes zu sprechen.

Vizepräsident Paasche macht den Redner darauf aufmerksam, daß es sich bei dem zur Debatte stehenden Artikel um den Neubau eines Magazins in Ludwigslust handle.

Auch bei einem späteren Kapitel macht Abg. Liebknecht (wild) den gleichen Versuch. Es wird ihm schließlich, nachdem er wiederholt zur Sache gerufen worden ist, das Wort entzogen.

Der Rest des Militäretats wird bewilligt. Es folgt der

Etat des Reichsmilitärgerichts.

Abg. Stadthagen (soz. Arb.-Gem.) bringt einen Fall zur Sprache, in dem ein Feldsoldat, der sich im Fieberwahn gegen einen Gefreiten vergriffen hatte, zu einer schweren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Redner fordert dringend die Reform des Militärstrafrechts.

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Dieser Fall ist zweifellos traurig. Schuld ist das Militärstrafgesetzbuch. In den meisten Fällen tritt Amnestie ein, aber diese scharfen Bestimmungen schaffen nicht die Disziplin. Noch während des Krieges sollte eine Milderung eintreten und dann eine Revision des Militärstrafgesetzbuchs (Beifall).

Abg. Stadthagen (soz. Arbeits-Gem.): Der Fehler liegt im System. Das Klassenrecht soll eben auch im Krieg aufrechterhalten werden.

Vizepräsident Paasche teilt mit, daß ein handschriftlicher Antrag eingebracht worden ist auf baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfs auf Verabreichung der Strafminima.

Die Hören.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 28 der „Hören“ enthält: „Ein niederdeutscher Maler“, von G. Koldemanz. „Selbinnen“, von Clara Blüthgen. „Das Hundemütterchen von Paris“, eine Flüchtlingsgeschichte von J. Graf Romano. „Silberbogen für Haus“. „Heitere Ecke“.

Die heilige Not.

Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dort am Fluß lag ein kleines Dorf; das ließ er links liegen und kroch langsam auf allen Vieren durch die sumptigen Weiden dem Fluße zu, dessen Rauschen matt durch den Abend klang. Da die Russen, durch die Pflüge vom Feind getrennt, keine Gräben gezogen hatten, war es nicht allzu schwer, durch ihre Postenkette zu kommen. Sie sahen in Gruppen beisammen, nur einzelne Wachen mochten im dichten Schilf des Ufers verdeckt sein. Lautlos schob sich Wolf vorwärts, bis er im rauschenden Schilf verschwand; niemand hatte ihn bemerkt.

Ein paar Minuten lang er still und lauschte; dann begann er sich langsam vorwärtszuarbeiten, schritt die Röhre durch, wo sie zu dicht standen, und beeilte sich, ins tiefere Wasser zu kommen.

Aber plötzlich blieb er wie erstarrt stehen. Links vor ihm sah er einen Brett, das auf mehreren Pfählen stehen mochte und früher vielleicht den Fischern als verborgener Standplatz im Schilf gedient hatte, ein Kofak als Einzelposten. Der Fluß machte hier einen ziemlich großen und spitzen Bogen nach Westen und der Russe konnte von seinem Standplatz aus bequem den Flußlauf nach beiden Himmelsrichtungen übersehen. Es war schlechterdings unmöglich, ungesehen an ihm vorbeizukommen.

Wolf drohte das Herz stille zu stehen. Sollte er hier, so nahe am Ziel, noch scheitern? Nein! Der Kofak dorthin, der seine Flucht verhindern konnte, mußte herbei!

Nach Überlegung Wolf. Schlich er sich an ihn heran und

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Es ist falsch, in diesem Zusammenhang von einem Klassenkampf zu sprechen. Jeder, der es gut meint mit dem Heer und der Rechtsprechung, muß den Antrag annehmen.

Abg. Graf Bestary (Konf.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen. Es geht nicht an, jetzt einen so weitgehenden Antrag anzunehmen.

Der Antrag Daase-Redebour auf sofortige Vorlegung eines solchen Gesetzes wird abgelehnt.

Der handschriftliche Antrag wird angenommen.

Der Etat des Reichsmilitärgerichts wird bewilligt.

Es folgt der

Marineetat.

Abg. Pfeleger (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission.

Abg. Liebknecht (wild): Durch den Wechsel im Reichsmarineamt ist ein Systemwechsel nicht eingetreten. (Redner wird mehrfach von dem Vizepräsidenten Paasche ermahnt, zur Sache zu sprechen.) Tatsächlich handelt es sich um die Frage der Kriegsziele Berlin-Bagdad oder gegen England über Calais und Belgien. (Lachen. Rufe: „Marineetat.“) Nachdem der Krieg mit seinen Kriegsziele in seiner nicht worden ist, ... (Glocke des Vizepräsidenten Paasche: Das ist eine Befehlsgebung der Regierung! Ich rufe Sie zur Ordnung!) Abg. Liebknecht geht dann auf die Frage der Unterseeboots- und Handelschiffs-Denkchrift ein. (Vizepräsident Paasche macht darauf aufmerksam, daß diese Fragen bei der Unterseebootsdebatte erledigt worden sind. Er ruft den Abg. Liebknecht mehrfach zur Sache.)

Schließlich wird dem Abg. Liebknecht das Wort entzogen.

Beim Verlassen der Tribüne ruft er: Schämten Sie sich! (Großer Lärm. Vizepräsident Paasche ruft ihn zur Ordnung.)

Der Marineetat wird genehmigt.

Nächste Sitzung Samstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Justizetat, Etat des Reichsschatzmeisters, keine Etats.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Glückwunsch des Kaisers an Hindenburg.

Großes Hauptquartier, 7. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Mein lieber Feldmarschall!

Vor dem Feind feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor fünfzig Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garderegiment z. N. überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz dürfen Sie auf Ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer, treuer Friedensarbeit zu vertiefen, und mit hervorragendem Erfolge der Schulung von Führern und Truppe nutzbar zu machen gewußt. Insbesondere erinnere ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des 4. Armeekorps. Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt haben, hat sich im gegenwärtigen Kriege herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolge gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wichtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, im heroischen Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen härtesten Widerstand gehalten.

Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber wech mich eins mit der Armee und dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit wärmsten Glückwünschen verwechere, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals erlöschen werden. Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Del, das Ihnen heute zugehen wird.

gez.: Wilhelm I. R.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses hat an Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

Eurer Erzellenz, dem großen und geliebten Nationalhelden Deutschlands und Retter Preussens aus schwerer Gefahr, sendet zu dem heutigen Erinnerungstage an eine ruhmvolle, echt preussische Soldatenlaufbahn das preussische

versuchte, ihn mit einem Griff ins Wasser zu werfen? Das war gefährlich! Er war nicht im Vollbesitz seiner Kraft, und wenn der Russe ihn kommen hörte, war er verloren. Die Angel war das sicherste; das Ziel war klar zu erkennen und die Entfernung nicht weit. Und bis die anderen auf den Schuß herbeikamen, war er längst mitten im Fluß. Nur sicher zielen mußte er.

Er hob langsam den Revolver und nahm den Kofaken genau aufs Korn. Aber plötzlich setzte er wieder ab. War es nicht feig, den Feind so hinterrücks niederzuknallen? Das widersprach seiner ganzen Natur, so bitter notwendig es auch war. Aber dann dachte er an Mariska, und seine Jäger wurden hart; zum zweitenmal hob er die Waffe, zielte kurz und brühte ab.

Der Russe überflieg sich und fiel kopfüber ins Wasser. Im selben Augenblick aber sprang auch Wolf in die Blut und teilte mit kräftigem Stoß die Waffer.

Als er einige Meter vom Ufer entfernt war, legte er sich auf den Rücken und sah zurück. Aber da rührte sich nichts; keine Wache schien den Schuß irgendwie ernst zu nehmen; es war gelungen; nun galt es nur noch, etwa dreißig Meter durchzuhalten, dann war er gerettet. Aber deutlich merkte er, wie ihn seine Kräfte verließen; nur ganz langsam kam er vorwärts und plötzlich fühlte er eine Art Krampf in den Beinen. Schnell versuchte er, auf Grund zu kommen, und glücklicherweise erwies sich der Fluß als so seicht, daß er mit einiger Anstrengung vollends ans Ufer waten konnte.

Erschöpft sank er dort zu Boden und wollte sich eben etwas ausruhen, als sich plötzlich eine feste Hand von unheimlichem Umfang auf seine Schulter legte und eine helle Stimme in unversäultem oberbairischem Dialekt sprach:

„Hob i di, Wasserpolad, verdächtiger!“

Wolf erschauert nicht; ihm klang die biedere Mundart, die er von seinem alljährlichen kurzen Aufenthalt in den bairischen Bergen her nur zu gut kannte, wie die schönste Musik in den Ohren. Er griff gerührt nach der Hand des Landstürmers und entgegnete mit festem Druck: „Gut Freund, Kamerad!“

Aber der Bauer musterte ihn kritisch; dann brummte er: „An Schwarn!“

Wolf war starr. Er bot seine ganze Beredsamkeit auf, um den Bayern von seinem Deuschtum zu überzeugen;

Abgeordnetenhauses die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche des dankbaren preussischen Volkes.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz.

Hannover, 7. April. (Eig. Tel., Senf. Hst.)

Das goldene Militärjubiläum Hindenburgs wurde in der Stadt Hannover, wo der Feldmarschall bis zum Kriege seinen Wohnsitz hatte, besonders feierlich begangen. In den Schulen fanden Feste statt, bei denen der Bedeutung Hindenburgs, insbesondere als Befreier Ostpreussens gedacht wurde. Der Gattin des Feldmarschalls wurden prächtige Blumenbinden gewidmet. Die Stadt ließ ihrem Ehrenbürger mit den Glückwünschen auch die Nachricht übermitteln, daß ein großer Straßenzug am Rande des Stadtwaldes Hindenburgstraße genannt worden sei, und daß ein hochherziger Bürger 300 000 Mark für ein Hindenburg-Stadion gestiftet habe, auf dem die Jugend im Wettkampf sich üben solle, der Männer würdig zu sein, die jetzt unter Hindenburgs unvergleichlicher Führung Sieg erringen. Mit einer großen militärischen Hindenburgfeier in der Stadthalle wurde abends der Jubiläumstag beschloffen.

Königsberg, 7. April. (Eig. Tel., Senf. Hst.)

Im hiesigen Rathaus fand heute Vormittag die Enthüllungsfest einer Marmorbüste Hindenburgs, eines Werkes des Professors Cauer, statt.

Der Ehrenbürger von Oberschlesien.

Berlin, 7. April. (Eig. Tel., Senf. Hst.)

Die ober-schlesischen Städte Beuthen, Gleiwitz, Königshütte, Wislitz, Reife, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz beschloffen die Ernennung Hindenburgs zum Ehrenbürger.

Die Luftwaffe Englands.

Ein bescheidenes Angebot Pemberton Billings.

Amsterdam, 7. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Pemberton Billings kritisierte im Unterhause die mangelhafte Verteidigung gegen die Luftschiffe. Er verlas den Brief eines Kapitäns, in dem es heißt: „Am Freitag bemerkte ich, wie ein Zeppelin in der Richtung auf England fuhr. Der Zeppelin warf vier Bomben auf uns und richtete sogar ein Maschinengewehr auf uns. Ich heulte betnahe vor Wut, weil ich für meine dreipfündige Kanone keinen Scheinwerfer besaß.“ Billings fragte weiter, ob die Fischdampfer, die in der Nordsee patrouillierten, Apparate für drahtlose Telegraphie hätten und Kanonen führten, die für eine Beschädigung von Luftschiffen geeignet seien, und kritisierte ferner, daß die Wasserflugzeuge viel zu schwere Bomben hätten. Ohne diese würden sie 800 Pfund Explosivstoffe führen und eine Schnelligkeit von 80 Meilen in der Stunde erreichen können. Ueberhaupt hätten die Wasserflugzeuge ihre Brauchbarkeit fast gar nicht bewiesen. Unklug seien drei ausgeschickt worden. Sie fielen herab wie herabgeschossene Enten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Zum Schluß forderte Billings, daß mehr Luftangriffe auf feindlichem Gebiete stattfinden sollten. Er bot sich selbst zu ihrer Leitung an und glaubte, versprechen zu können, daß er an einem Tage so viele Zeppeline vernichten werde, als bis jetzt in einem Jahre vernichtet wurden.

Der Seekrieg.

London, 7. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureau: Das französische Segelschiff „Saint Hubert“ ist torpediert worden. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Livonia“ gerettet.

Zum Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Rom, 7. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Im Verlauf der gestrigen Kammer Sitzung erklärte Salandra auf eine Anfrage von Turati nach den Gründen für den Rücktritt des Kriegsministers Zupelli, diese seien nicht politischer, sondern persönlicher Natur. Sie gereichten dem General zur großen Ehre.

aber alles war vergebens, der Mann lachte ihn einfach aus. Und nach einigen Minuten brach er die Unterhaltung scharf ab mit den Worten: „Alsdann — wissen was — machens loane Sprich — kommens mit!“

Da entfuhr Wolf in heller Wut ein grimmiger Ausruf. Und unwillkürlich bediente er sich hierbei auch des bairischen Dialekts: „Himmisquant!“ kam es nicht ganz echt im Dialekt, aber um so tiefer empfunden von seinen Lippen.

Da glitt über das Gesicht des braven Altbayern ein verständnisvolles Schmunzeln: „A Polad sans heill net!“ meinte er.

Dann führte er Wolf zurück zu seinem Hauptmann, der sich hannend die merkwürdigen Schicksale des masurenischen Dragoners erzählen ließ.

Der alte Baron von Dewitz war nach der großen Winterkälte bei den masurenischen Seen ein Optimist vom reinsten Wasser geworden. Alle Trauer hatte er hinter sich geworfen und den Blick vorwärts gerichtet. Schreuschen mußte wieder aufgebaut werden.

Unermüdet sorgte er für das allgemeine Wohl; seine ganze Kraft stellte er in den Dienst des Vaterlandes, und großzügig fand er Mittel und Wege, aus Schutt und Trümmern neues Leben zu erwecken.

Aber auch Trude und Frau Sommer vergaß er nicht ganz. Schon seit einiger Zeit dachte er an einen Wiederaufbau Kaslehens. In aller Heimlichkeit geschah das zunächst, und ganz im Stillen fuhr er mit einem Baumeister hinaus, um alles Nötige an Ort und Stelle zu besprechen.

Das Herrenhaus sollte erst später neu erbaut werden, wenn Frieden war. Aber ein einfaches Wohnhaus sollte schon in den ersten Frühlingswochen auf den Trümmern entstehen, das bis Mai etwa fertig sein sollte und später als Inspektorenwohnung dienen konnte.

Ganz im Stillen warb sich der Baumeister unter den Arbeitslosen der Stadt seine Hilfskräfte und begann schon Ende Februar zu räumen und Grund zu graben. Und ein Arbeiter kam nach Kaslehen; Nikol Antler hieß er und klappte mit seinem künstlichen Bein recht wader auf dem weiten Hof umher, als ständiger Antreiber zu rüstiger Arbeit.

(Schluß folgt.)

Rumänien.

Paris, 7. April. (Eig. Tel. Bess. Hft.) In einem Artikel 'Deutschland aus der rumänischen Kornkammer versorgt' nimmt das 'Echo' die Meinung von einem Uebereinkommen zwischen rumänischen Handelsvertretern und der deutschen Zentralhandelsgesellschaft zum Anlaß, um die bittere Enttäuschung festzustellen: Wenn diese Anläufe richtig sind, ist es wahrlich ein großer Dienst, den die rumänischen Referanten unseren Feinden leisten. Es ist sogar, jeder Mann fühlt es, ein Dienst, der viele Interessen Rumäniens mit denen Deutschlands eng verknüpft. Merken wir es uns einfach als Richtschnur für uns!

Sofia, 7. April. (Priv.-Tel. Bess. Hft.) Gestern hat die letzte Konferenz, die zwischen dem rumänischen Gesandten und dem bulgarischen Finanzminister in der Angelegenheit der gegenseitigen Warenverkehrsverträge, in den Hauptpunkten ein vollkommenes Einvernehmen ergeben. Die Durchfuhr beginnt bereits in den nächsten Tagen.

Amthcher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 7. April. (Amthch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St. Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an; der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgebrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Mehrere feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordwestlich von Avocourt kamen über die ersten Einsätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus.

Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Gailletwald nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefener wirkungsvoll geschi.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karocjees wurden östliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees sehr lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kurze politische Nachrichten.

Aus Brasilien.

Aus Rio de Janeiro meldet Reuters Bureau: Die Polizei hat eine von dem Bundesabgeordneten Maurice Lacerda organisierte revolutionäre Bewegung unterdrückt, die bezweckte, Polizei und Militär aufzuwiegen, um die Regierung zu stürzen und eine parlamentarische Republik auszurichten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Aus China.

Der 'Nankai-Slovo' meldet aus Tientsin: Privatnachrichten zufolge hat Yuan Shikai den Aufsichtlichen folgende Bedingungen zur Wiederherstellung der Ordnung gestellt:

Yuan Shikai tritt zurück und begibt sich nach der Provinz Tscheng. Ein neuer Präsident wird von drei von Yuan Shikai vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Die Verfolgung der Monarchisten hat sofort aufzuhören. Yuan Shikai bezieht 10 Millionen Taels. Es wird eine allgemeine Amnestie erteilt und ein ständiger Kongreß einberufen.

Nach Mitteilung der chinesischen Gesandtschaft in Berlin hat das Edikt des Präsidenten Yuan Shikai vom 22. März, in dem der Präsident von seiner Verzichtserklärung auf die Kaiserwürde Mitteilung macht, folgenden Wortlaut:

Seit der Errichtung der Republik hörten die Unruhen nicht auf, und ich wurde gebeten, die Leitung des Staates zu übernehmen. Alle, welche das Wohl des Staates am Herzen lag, erklärten nun einstimmig, daß Chinas Existenz nur dann gesichert wäre, wenn es die Form einer konstitutionellen Monarchie annehme. Ein großer Teil des Volkes befürwortete die Wiedereinführung der Monarchie, und dahingehende Gesuche wurden in dringlichsten Worten durch Telegramme und Petitionen an mich gerichtet. Das stellvertretende Kaiseramt entschied, daß die Staatsform durch eine Versammlung von Volksvertretern beschloffen werden sollte. Die Vertreter der einzelnen Provinzen und der besonderen Verwaltungsgebiete waren einstimmig für die konstitutionelle Monarchie und erwählten mich zum Kaiser. Da das Volk der Träger der Souveränität ist, und die Entscheidung von der Gesamtheit der Volksvertreter getroffen wurde, bitte ich mich, keine Möglichkeit zu weiteren Erwägungen. Trotzdem war ich überzeugt, daß ich durch sofortige Thronbesteigung meinen Eid verlegen würde, ohne die Möglichkeit zu einer Erklärung zu haben.

Das Kaiseramt erklärte jedoch, daß der Träger der Exekutivgewalt den Eid in seiner amtlichen Eigenschaft leiste, und daß es vom Willen des Volkes abhänge, ob der Eid gehalten werden sollte oder nicht. Seine Argumente waren so überzeugend in ihrer Wahrheit, daß ich in Ermangelung eines Grundes, das Anerbieten abzulehnen, unter dem Vorwand der Vorbereitungen, Schritte unternahm, um das Programm allmählich durchzuführen. Als die Unruhen in den Provinzen Yunnan und Aneichow ausbrachen, erließ ich ein Edikt, daß die Durchführung verschoben werde, und Petitionen, welche mich hätten, den Thron zu besteigen, verboten waren. Darauf berief ich das Kaiseramt, um meine Meinung zu hören, in der Hoffnung, den früheren Zustand wieder herstellen zu können. Ich habe manche bittere Erfahrung gemacht und bin nur auf das Wohl des Staates bedacht, aber trotzdem verabsichtigt mich ein Teil des Volkes, daß ich auf große Macht und besondere Vorrechte aussehe. So hat die Swaltung der Anträge eine äußerst gefährliche Situation geschaffen.

Ich muß mir selbst Mangel an persönlichen Eigenschaften vorwerfen, wie könnte ich da andere tadeln! Das Volk kam ins Geseh, die Truppen haben schwere Zeiten durchgemacht. Schreden brach bei der Bevölkerung aus, der Handel litt. Der Kummer beugt mich nieder, wenn ich daran denke. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß meine Ernennung, welche in den mir durch das stellvertretende Kaiseramt überreichten Gesuchen geschah, dem Lande nicht günstig ist. Die offizielle Annahme des Thrones, welche am 11. Dezember stattfand, mache ich hierdurch rückgängig. Die Petitionen werden durch das Staatsdepartement dem stellvertretenden Kaiseramt zugestellt, um sie den Verfassern zur Vernichtung zurückzugeben. Alle Vorbereitungen für die Thronbesteigung sollen sofort eingestellt werden. Ich hoffe an Aufrichtigkeit unseren Vorgesetzten gleichzukommen, indem ich selbst alle Schuld auf mich nehme, sodas meine Handlungsweise dem Geist der Menschlichkeit entspricht, die der Ausdruck des himmlischen Willens ist.

Diesem, welche die Wiedereinführung der Monarchie befürworteten, wurden von dem Kaiser geantwortet, den Bestand des Staates zu hüten; aber da ihr Vorhaben sich als ungeeignet erwiesen hat, könnte ihre Vaterlandsliebe dem Lande schädlich sein. Diejenigen, welche sich der Einführung der monarchischen Verfassung widersetzten, handelten aus politischer Ueberzeugung. Es möchte vorausgesetzt werden, daß sie nicht zum Repentieren gehen und damit das Land in Gefahr bringen werden. Sie sollen ihr Gewissen befragen und ihre Vorurteile aufgeben und alles daran setzen, um die Lage zu retten, damit uns die Schreden eines Bürgerkrieges bewahrt bleiben. Alle Fehler, welche begangen wurden, sind meine eigenen. Ich, nachdem ich die Annahme des Thrones zurückgenommen habe, wird jeder für seine eigenen Handlungen verantwortlich werden, wenn er weiterhin die Ruhe bedroht und Veranlassung zu Komplikationen gibt. Ich, der Präsident, der mit der Regierung des Landes beauftragt ist, kann nicht mächtig bleiben, wenn das Land seinem Untergang entgegengeht. Mögen alle, Generäle, Beamte, Soldaten und Bürger dieses Ediktes eingedenk sein!

Das Reutersche Bureau meldet: Awantung hat seine Unabhängigkeit erklärt. — Aus Peking wird ferner gemeldet, daß auch die Stadt Canton ihre Unabhängigkeit erklärt hat.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. April.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

8. April.

Maas-Rosel-Schlacht. — Die seltsame Seeschlacht bei Bergen.

Zwischen Maas und Rosel dauerten die Kämpfe mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen suchten sich zwar selbst einige Erfolge einzureden, in Wirklichkeit aber erlitten sie schwere Verluste, ohne vorwärts zu kommen. In der Wövre-Ebene, bei St. Niziel, im Allwald, bei Pflizen, wo es zu erbittertem Handgemenge kam, im Priesterwalde erfolgten des Feindes Vorstöße, meist rasch im deutschen Feuer zusammenbrechend; sehr schwer waren die Kämpfe um die Combrès-Höhe, wo die Franzosen einige deutsche Gräben besetzen konnten, die sie aber nicht lange behielten. Auch an der Pier bei Diegrachten, gab es wieder Kämpfe gegen die Belgier, die vertrieben wurden. Reims wurde als Vergeltung für die Beischiedung einer deutschen Drischast mit Bomben besetzt und bei Reisel wurde ein französisches Flugzeug zum Landen gezwungen. — Im Osten wurden von der Militärverwaltung wichtige Anordnungen zur Lebensmittelversorgung für die besetzten russischen Gebiete getroffen; in den Ostbeständen trat jetzt zunächst Ruhe ein, während sich in Polen östlich von Kalparja Geschehe entwickelten. — Schon mehr tragikomisch mutet die Seeschlacht bei Bergen an, die sich zwischen Schiffen des britischen Geschwaders abspielte; mehrere große und kleine englische Schiffe liefen über zugerichtet in Häfen ein und erst nach und nach wurde man sich darüber klar, daß sich englische Schiffe, die sich in der Dunkelheit nicht erkannten, gegenseitig beschossen hatten. Erst viel später kam die Wahrheit ans Tageslicht, da die Engländer diese seltsame Schlacht nach Möglichkeit zu vertuschen suchten.

Das rote Kreuz bittet um Schuhe. Die Abteilung 3 des Kreisamtes vom roten Kreuz bittet herzlich um alte, getragene Herrenschuhe. Solche Schuhe werden dringend benötigt, um die Kriegsteilnehmer mit Schuhwerk versehen zu können. Die Bestände der Abteilung 3 sind fast zur Neige gegangen und finden sich sicherlich in den Haushaltungen Wiesbadens noch gut erhaltene Männerfüße, die der Abteilung 3 des roten Kreuzes gegeben werden können. Die Stiefel werden auf telefonische oder schriftliche Mitteilung durch die Abteilung 3 abgeholt.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der gestrigen Vormittagsziehung fielen nach einem Telegramm aus Berlin 60 000 M. auf Nr. 68 346, 10 000 M. auf Nr. 68 824, und 3000 M. auf Nr. 15 806. — In der Nachmittagsziehung fielen 15 000 M. auf Nr. 180 620, 5000 M. auf Nr. 77 694 und 3000 M. auf Nr. 56 801, 121 901, 194 800, 221 231 und 221 758.

Praktische Winke zur Verbilligung des Haushaltes. Vor einer zahlreichen Gemeinde von Hausfrauen, die allerdings mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Themas noch bedeutend zahlreicher hätte sein dürfen, hielt im Freitag im großen Saale der 'Bartburg' der Chemiker Dr. Kaufmann aus München zwei öffentliche Vorträge, in denen er seinen Zuhörerinnen praktische Winke gab, wie sie im Haushalt sparen und weise handeln und wahren können, und ganz besonders wie sie sich selbst Ersatz schaffen können für Lebensmittel und Haushaltsbedarfsmittel, die jetzt sehr teuer oder fast gar nicht zu haben sind. In leichtverständlicher Form gab der Redner seine gemachten Erfahrungen und Kenntnisse zum Besten; er wies nach, wie die im Handel angebotenen Ersatzmittel wohl schon verpakt und mit vielerprechenden Namen versehen sind, in Wirklichkeit aber im Verhältnis zum eigentlichen Nährwerte und zum Herstellungspreis viel zu teuer kommen. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, lohnt sich der Einkauf eines Eies zu 24 Pfennigen bezüglich seines Nährgehaltes viel mehr als der Einkauf irgend eines Ei-Erlasses, der nur aus Backpulver und Farbe besteht. Dafür gab der Vortragende aber wirkliche, ausgetriebene Herstellungsvorschriften für Ei-Erlass, Salatlöffel, Kunsthonig usw. Ferner zeigte er, wie man Selbe billig herstellt und aus der notwendigen Waschbrühe wiedergewinnt, wie man Schwämme, Bohnenmehl, Backpulver und Pulvermittel selbst zusammenlegen kann, wobei es hochinteressant war, auch in so manchen Geheimnissen der fabrikmäßigen Herstellung hauswirtschaftlicher Bedarfsartikel eingeweiht zu werden, für die man oft teures Geld anlegt, ohne etwas entsprechend Gleichwertiges zu erhalten. Die Hausfrauen folgten mit

lebhaftem Interesse, das sich durch eifriges Fragestellen an den Redner kundete, den vielseitigen und nützbringenden Belehrungen und haben sicher viele wertvolle Anregungen mit nach Hause genommen.

Warnung vor dem Betreten von Wiesen und Aedern. Mit dem Beginn der warmen Jahreszeit werden häufiger Wiesen und bestellte Aeder, namentlich Getreide- und Kleebäder, unbefugt von Erwachsenen und Kindern betreten, die dort Blumen usw. suchen oder in den Gräben Wasserfische fangen wollen. Auf den Grundstücken wird dadurch oft erheblicher Schaden angerichtet. Im allgemeinen Interesse ersucht die Feldpolizei, das Betreten von Wiesen, bestellten, oder mit Warnungsschildern (Strohweihen) versehenen Aedern zu unterlassen. Insbesondere werden die Eltern dringend ersucht, ihre Kinder von dem Betreten der Wiesen und bestellten Felder abzuhalten. Zuwiderhandlungen müssen unmissverständlich bestraft werden.

Auffallende Zunahme von Ehescheidungen. Nach der amtlichen Statistik haben seit dem Kriegsbeginn die Anträge auf Ehescheidungen in Deutschland bedeutend zugenommen, ebenso die Ehescheidungen selbst. Im Stadtkreis Berlin ist die Zahl der Ehescheidungen heute fast zehnmal so groß. Auch fast sämtliche andere Großstädte zeigen auffallend hohe Ehescheidungsziffern. Gleich hinter Berlin folgen dessen Vororte, dann Hannover, Wiesbaden, Köln, der Bezirk Schleswig, Düsseldorf und Frankfurt. Niedrigere Ziffern weisen dagegen Kassel, Posen, Aachen und Starnberg auf.

In den Wiesen verendet ist am Freitag Nachmittag in der Mauritiusstraße das Pferd eines Milchfuhrers. Ein Hirsenschlag hatte das arg heruntergekommene Tier plötzlich zusammenbrechen lassen. Alle Versuche, es wieder in die Höhe zu bringen, waren zwecklos. Ein Gnadenstoß machte schließlich seinem Dasein ein Ende.

Standesamtliche Nachrichten vom 2. bis 4. April. Todesfälle. Am 2. April: Schüler Emil Hävel, 9 J. — Am 3. April: Fräulein Scherer, 9 M. Fabrikarbeiter Friedrich Börner, 88 J. Christiane Bruchhäuser, geb. Hoffmann, 71 J. Dienstmädchen Emma Pimbarth, 56 J. Landwirt Karl Mayer, 68 J. Gastwirt Edmund Bieler, 88 J. — Am 4. April: Theres Caenold, geb. Schifferl, 57 J. Privatier Robert Fischer, 60 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Cornelius' komische Oper 'Der Barbier von Bagdad' wird am Dienstag, 11. April, mit Herrn Hofmann von der Berliner königlichen Oper als Gast in der Titelpartie hier zum erstenmal in Szene geben. Das Werk, das musikalisch vom Kapellmeister Kothler einstudiert worden ist, ist in den weiteren Hauptpartien mit den Damen Sommer (Bakana) und Schmidt (Margiana) sowie den Herren Geisse-Winkel (Kasim), Haas (Mustapha) und Schubert (Kurardin) besetzt. Der Abend wird mit einer Reueinführung des musikalischen Lustspiels 'Die Abreise' von E. Albert unter der musikalischen Leitung des Professor Schlar und mit Frau Friedfeldt (Luise) sowie den Herren Janze (Trott) und de Garmo (Giffen) eingeleitet. Die Spielleitung beider Werke führt Oberregisseur Nebus (Ab. 8, Anfang 7 Uhr).

Gericht und Rechtspredung.

Verworfen Revision. Leipzig, 6. April. Wegen Stillschließungsverwehrens im Sinne des § 174 Ziffer 1 des Strafgesetzbuches hat das Landgericht Wiesbaden am 11. Januar den Gast- und Landwirt Heinrich M. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück. Der Güterzug Berlin-Gasse fuhr am Freitag früh in Ludenwalde auf ein totes Gleis und rannte gegen den Pressbock, wobei die Lokomotive und mehrere Wagen aus den Schienen sprangen und schwer beschädigt wurden. Der Packwagen geriet in Brand. Drei Schaffner und ein Soldat wurden getötet, ein Wagenwärter und mehrere Viehhüter verwundet. Die Ursache zu dem Unglück ist noch nicht ganz geklärt.

Zur Warnung! Während die Frau des Gastwirts Viehmann in Oberlausungen mit einer Granate hantierte, die sie in einem Postpaket aus dem Feld erhalten hatte, explodierte diese und riß ihr die eine Hand ganz, die andere zum Teil weg.

Der Baumstumpfen. Eine tapfere und mutige Tat vollbrachte der Wehrreife Gottfried Dorn aus Röhren der letzten Kompanie des Reserve-Infanterieregiments Nr. 206. Er wagte es, den Schützengraben in der Morgendämmerung zu verlassen und eine Patrouille in dem gefährlichen, immer vom Feuer besetzten Gelände zwischen den Stellungen zu unternehmen. Glücklicherweise gelangte er, sich vorsichtig bedeckend, bis etwa hundert Meter vor die feindliche Stellung. Vorwärts konnte er nicht mehr, und auch der Rückweg war ihm bei dem zunehmenden Tageslicht abgebrochen. Denn aus den feindlichen Gräben wird sozusagen jede Maus mit Bleispiesseln, Fernrohren und Zielfernrohren aller Art bemerkt. Da kam Dorn der Gedanke, vorsichtig auf einen niedrigen, dicht besaubten Weidenbaum zu klettern, obwohl er sich sagen mußte, daß er im Morgengrauen wohl hinauf, aber erst im Abenddunkel herunterkommen konnte. Der kühne Plan glückte. Vorsichtig bog Dorn die Zweige auseinander, und konnte nun interessante Einblicke in die feindliche Stellung tun. Unverdorren sah er bis zum Abend auf seinem lustigen Sitz; keine der zahlreichen umherstehenden Kugeln traf ihn, kein Auge erpähte ihn. Am Abend kam Dorn mit wertvollen Nachrichten von dieser Tagespatrouille zurück. Aber dieser Erfolg genügte ihm nicht, sondern er kam nun auf den Gedanken, die Patrouille zu wiederholen und einen beherzten Telephonisten mit Apparat und Drahtrolle mitzunehmen. Er stieg auf den Baum und der Telephonist richtete sich unter dem Baum in guter Deckung ein. Es wurde Verbindung mit der Batterie aufgenommen, und bald tauchten Granaten und Schrapnell auf die Ziele, welche Dorn von seinem Baume aus angab. Es war eine böse Ueberraschung für den Feind, als plötzlich marschierende Abteilungen jählings, zurückliegende Unterstände von Offizieren und Mannschaften zerstört und wohlgedachte Maschinengewehre vernichtet wurden. Auch neue Granatbatterien und Drahtgarnierne, die zum Teil elektrisch geladen zu sein schienen, wurden gründlich beschädigt. Trotz des wütenden Feuers, das der geärgerte Gegner auf das ganze Zwischengelände richtete, wurde Dorn nicht getroffen, sondern konnte mit dem Bewußtsein, dem Feind empfindliche Verluste zugefügt und ihm einen nachhaltigen Schaden eingeleitet zu haben, von seinem gefährlichen Posten zurückkehren. Wie hoch die tapfere Tat eingeschätzt wurde, beweist der Umstand, daß Dorn, der das Eisene Kreuz zweiter Klasse schon besaß, nunmehr vom kommandierenden General selbst die hohe Auszeichnung des Eisernen Kreuzes erster Klasse erhielt.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 7. April. Anfangs beschränkte sich das Geschäft auf einige Sonderwerte, nahm jedoch im Verlauf an Lebhaftigkeit zu.

Berliner Produktmarkt vom 7. April. Die Kauflust ist für Hilfsunterstoffe nach wie vor gering.

Frankfurter Börsenbericht vom 7. April. Die Stimmung war sehr zögerlich. Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik, Rheinmetall, Lub. Röme und Hirsch Kupfer

Dresdner und Berliner Handelsgesellschaft durch wesentliche Besserung aus. Dagegen lagen Deutsche Bank und Diskontokommandit ruhiger.

Table with exchange rates for various currencies: New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Weinversteigerung Seligmann Simon. Bingen, 5. April. Hier wurde heute die dritte Weinversteigerung in diesem Frühjahr, die des Herrn Seligmann Simon, abgehalten.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 8. April, abends 7 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement.

Volcanblut.

Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von Oscar Nedbal. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Nedbal.

1. Bild: „Auf dem Vulkanball“. — 2. Bild: „Die Wirtshauslerin“. — 3. Bild: „Goldene Ketten“.

Von Jan Jaremba, Gustav Herr, Herr Nehtopf, Helena, seine Tochter, Herr Sommer, Graf Woloslaw Baranski, Herr Doss, Bronko von Papiet, sein Freund, Herr Herrmann, Wanda Amalinskaja, Frau Krämer

Tänzerin an der Hofoper, Frau Schrüder-Ramstrog von Mirski, Herr von Schand, von Gerstl, Herr Döring, von Wolanski, Herr Jacoby, von Senowicz, Herr Wenzel, von Jaslowki, Herr Remschel

Edelleute, Freunde des Grafen Baranski, Komtesse Jaska Rapolska, Herr Großmüller, Frau von Draganoff, Frau Grischen, Herr Gerberth

Ballgäste, Bedienten bei Baranski, Herr Gerberth, Ballgäste, Bedienten, Mägde, Musikanten, eine Pfandungskommission. — Das erste Bild spielt auf dem Vulkanball in Barfisch, das zweite einige Tage später auf dem Gute des Grafen Baranski, und das dritte Bild ebenda zur Erntzeit desselben Jahres.

Residenz-Theater.

Samstag, den 8. April. Abends 7 Uhr.

Herzschallicher Diener gelobt.

Schwanz in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Tauffstein. Spielleiter: Dr. Herman Rauch.

Josephin von Balkenthal, Oberleutnant, Gustav Schand, Alice, seine Frau, Elise Hermann, Frau, Alfred, längere Schwester, Margarete Maeser, Adalbert von Wilmars, Alice und Jule Voller, Albert Jule, Constantine von Rued, Theodora Forst, Fritz Stauffen, Werner Hofmann, Minna, Dienstmädchen, Minna Käte, Lehmann, Dienstvermittler, Albin Wagner, Friedrich, Diener, Georg May

Der erste und zweite Akt spielen an einem Tage im Herbst 1914, der dritte Akt spielt im Frühling 1915. Ende 9 Uhr.

Wochenplan. Sonntag, 9., nachm. 3.30 Uhr: Komödie der Worte. Abends 7.30 Uhr: Der Bursche des Herrn Oberst.

St. Louis & San Francisco 4% Refunding Mortgage Gold Bonds, fällig 1951.

Bezugnehmend auf die Veröffentlichung vom 10. März 1916 geben wir bekannt, dass die Frist für Hinterlegung der Bonds bis 15. April 1916 verlängert ist.

Berlin, den 7. April 1916. Berliner Handels-Gesellschaft.

St. Louis & San Francisco 5% General Lien Bonds.

Wir geben hierdurch bekannt, dass die Hinterlegung der vorgenannten Bonds in Gemässheit der in unserer Annonce vom 10. März 1916 erwähnten Bedingungen noch bis zum 15. April d. J. bei Herrn Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M., oder bei der Deutschen Bank, Berlin, erfolgen kann.

Berlin, den 7. April 1916. Deutsche Treuhand-Gesellschaft.

Meine Sprechstunden

finden bis auf weiteres statt: Täglich 10-11 1/2 Uhr und mittags 3-4 Uhr nur: 5537 Montag, Mittwoch, Freitag.

Sanitätsrat Dr. Wadys.

Zurückgekehrt Zahnarzt Funcke.

Fernspr. 2870. 5785

Sprachlehrerin

(deutsche Staatsangehörige) ext. ital., französl., spanischen Unterricht und Konversat. In Referenz Offerten unter S. 117 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *180

Rutscherhaus

bei Herrschaftsvilla als Wohnhaus zu mieten gesucht. Offerten unter S. 116 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *181

Wirdale-Terrier

bülig zu verkaufen.

Notes Kreuz Abtl. III

Schloß Mittelbau. 3951

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstr. 8.

Vom 8.-11. April mit Allein- u. Erstaufführungsrecht

Das grosse Mysterium

Der geheimnisvolle Wanderer.

Hervorragendster phantastischer Film mit selten schönen Bildern. In der Hauptrolle des Alchimisten:

Herman Valentin

Königl. Schauspielhaus, Berlin (früher Hoftheater Wiesbaden) sowie neues gutes Beiprogramm.

Ausserdem: Auf vielfachen Wunsch als (Einlage) in jedes Programm:

Dorrit Weixler

in ihrem neuesten und besten Lustspiel-Schlager (3 Akte) 182

Auf Fürsprache Sr. Hoheit.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Sommerhalbjahres u. Aufnahme neu eintretender Schüler am 28. April, morgens 9 Uhr. Anmeldungen erbitet und Auskunft erteilt Direktor Dr. Helmkamp. 3.188

Rheinische Landesbank und Rheinische Sparkasse.

Die Zahlung der seit dem 31. März ds. Js. fälligen Zinsen und Tilgungsraten wird in Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der Beitreibung begonnen wird.

Wiesbaden, den 6. April 1916.

Die Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz

bittet herzlich um

getragene Herrenstiefel

für Kriegsbeschädigte. 3950

60 Pfg. monatlich kostet die zweimal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ mit der beiliegenden Wochenchrift „Die Boren“, wenn das Blatt in unseren Geschäftsstellen Nikolaistraße Nr. 11, Mauritiusstraße Nr. 12 oder Bismarckring Nr. 29 abgeholt wird.

Bekanntmachung.

Vieh, welches sich nicht zur Schlachtung eignet (tragendes und untreifes Vieh) und von der heimischen Landwirtschaft abgetrieben wird, ohne daß es etwa an anderen Stellen im Inland zur Weiterverwertung zur Zeit untergebracht werden kann, wird jedermann von der „Ankaufsstelle für Rindvieh Berlin“ — Geschäftsräume befinden sich im Abacordatenhaus — aufgekauft.

Frankfurt a. M., den 30. März 1916.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Vorstand: Ges. von Bernus, Königl. Landrat.

Doppenseimer 1180, 1300, Rierkeimer 1350, Binger Ruchweg 1380, 1520, Rüdeseimer 1560, Rierkeimer Schmitt 1490, Schloß Rüdeseimer Riesling 1590, 1800, 6 Halbhüß Badesheimer Steinkautweg 700, Binger Schlägerberg 740, Hochdambhaus Riesl. 900, Scharlachberg 1100, Rüdese. Oberfeld 1000, Rüdeseimer Berg 1260 M. erzielt. Für 1 Stück 1914er Rotwein wurden 1700 M., 5 Halbhüß 890, 900, 920, 1000, 1010 M. (Ober-Jugelheimer), für 5 Halbhüß 1913er Ober-Jugelheimer durchschnittlich das Halbhüß 952 M., für 4 Halbhüß 1911er Rotweine (naturrein) 1010, 1010, 1010, 1050 M., für 2 Viertelhüß 1908er Rotweine (naturrein) 680, 720 M., 2 Viertelhüß 1911er Rotweine (naturrein) 880 u. 900 M. bezahlt. Der gesamte Erlös stellte sich auf 103290 Mark. Die Weine wurden ohne Rücker verweigert.

Kino, Unterhaltung und Vergnügungen.

Monopol-Lichtspiele. Wilhelmstraße. Einen hervorragenden phantastischen Film erwarten die Monopol-Lichtspiele mit dem Allein-Aufführungsrecht für Wiesbaden in dem großen Kufferturm: „Der geheimnisvolle Wanderer“.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus, für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: E. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köchel; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Bekanntmachung

betr. Kleineinkauf von Kartoffeln.

Von Montag, den 10. April cr. ab werden sämtliche Kartoffelmarken, also auch die Marken VII und VIII für gültig erklärt. Der Bedarf an Kartoffeln entsprechend der vorhandenen Marken kann auf einmal eingebedt werden.

Hotels, Anstalten usw., die bisher ihre Bestellungen gegen Vorauszahlung im Rathaus zu Zimmer 47 gemacht haben, erhalten von Montag, den 10. an Bezugsscheine für den möglichen Bedarf im Festsaal des Rathauses.

Kartoffeln, der Kumpf zu 50 Pfg. und der Zentner zu 6.05 M. zuzüglich 25 Pfg. für die Zustellung frei Haus, sind gegen Abgabe der Kartoffelmarken bzw. der Bezugsscheine bei den hiesigen Kartoffelhändlern zu kaufen.

Wiesbaden, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend Großeinkauf von Kartoffeln.

Die Stadt gibt — vorbehaltlich jeder weiteren Aenderung — von Freitag, den 7. April bis auf Weiteres Zweifelskartoffeln an Großhändler, Bezugsvereinigungen, Konsumvereine

waggonweise den Zentner zu 5,50 Mark ab Güterbahnhof Wiesbaden — Wehlole Verladen, bahnamtliches Gewicht der Abwasstation machend oder

den Zentner zu 5,75 Mark, ab küdtisches Lager ab. Sätze sind seitens der Käufer zu stellen. Bestellungen werden im Rathaus — Zimmer 45, 2. Stock — morgens zwischen 10-12 Uhr entgegengenommen.

Die Käufer sind verpflichtet, Zweifelskartoffeln ausschließlich an hiesige Einwohner gegen Einzahlung der Kartoffelmarken, bzw. der Bezugsscheine für Kartoffeln den

Zentner zu 6.05 Mark zuzüglich 25 Pfg. für die Zustellung frei Haus oder 50 Pfg. für den Kumpf = 8 Pfund zu verkaufen. Kartoffeln für minderbemittelte zu 40 Pfg. für den Kumpf sind nur an dem hiesigen Marktstand zu beziehen.

Die von den Kartoffelhändlern eingelösten Kartoffelmarken (zu je 100 Stück zusammengebunden) und die Bezugsscheine sind jeden Montag morgen zwischen 10-12 Uhr im Rathaus Zimmer 45, 2. Stock zwecks Abrechnung abzugeben.

Zuwiderhandlungen werden unnahezu verfolgt und solchen Bestrafungen nach den besonderen scharfen Bestimmungen nach sich.

Wiesbaden, den 6. April 1916.

Bekanntmachung.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß am 19. 20. und 21. ds. Mts. in hiesigen offenen Verkaufsstellen (Läden) bis 9 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen und die Bestimmungen des § 139 c der Gewerbe-Ordnung auf diese Tage keine Anwendung finden.

Wiesbaden, den 4. April 1916. Der Polizei-Präsident von Schend.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenpest im Unterraumkreise ist gelöst, und der Kreis freigegeben. Langenscheidt, den 30. März 1916.

Der Königliche Landrat. J. S. a. e.; Unterzeichnet, Kreisdeputierter

Ämliche Bekanntmachung.

Berücksichtigung der in der Zeit vom 30. März bis einschließlich 6. April 1916 bei der Königlichen Polizei-Direktion angemeldeten Hundstuden:

Gefunden: 2 silberne Damenuhren, 2 goldene Kettenarmbänder, bares Geld, 1 Paar gefüllte Fausthandschuhe, 3 gefüllte Handschuhe mit Inbalt, Brosche, 1 Kneifer, 1 tote Brücklaube, 1 Fellschale, 1 Dividendenchein von einer Aktie, 1 goldene Damenuhr mit Lederrücken, 1 Paar schwarze Damenuhren.

Königliche Polizei-Direktion Wiesbaden.